

Finanzen! Hunger! Klima! Neue Weltordnung gesucht!



Damit den Worten auch Taten folgen, nahmen einige Aktive aus der Klimakampagne "Heiße Zeiten" den Minister beim Wort, statteten ihn mit Kochmütze und Schürze aus und ließen ihn klimagerechte Pfannkuchen backen, selbstverständlich mit Eiern aus der Region und Milch aus ökologischer Landwirtschaft.

Die besondere Aktualität des Themas betonte auch NRW-Integrationsminister Armin Laschet in seiner Eröffnungsrede. „Von der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise sind nicht nur die Industrieländer betroffen, sondern auch die Länder des Südens. Schlimmer noch: Sie sind es, die die Krise besonders zu spüren bekommen.“ Deshalb dürfe die Entwicklungszusammenarbeit gerade in Krisenzeiten nicht eingeschränkt werden.

Die Probleme Hunger, Klimawandel und Finanzkrise seien nicht zu bewältigen, wenn wir sie gegeneinander ausspielten. Die Entwicklungshilfe müsse mit der Wirtschaft kooperieren. Dabei käme es nicht allein auf Wirtschaftswachstum, sondern auf eine gerechte Verteilung des Erwirtschafteten an. „Die afrikanischen Staaten verlieren durch unfaire Handelsbedingungen viermal so viel Geld, wie sie durch Entwicklungshilfe bekommen.“ Hier komme dem Fairen Handel eine besondere Bedeutung zu. Dieser wirke zweifach: Er verbessere zum einen die Lebensumstände der Produzenten und fördere zum anderen das Bewusstsein der Konsumenten für die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Entwicklungsländern.

Laschet lobt das beispielhafte Engagement des Eine Welt Netzes NRW in diesem Bereich, zum Beispiel durch die Ausrichtung der Fair-Handels-Messe in Dortmund, und verspricht, dass die Landesregierung dem Eine Welt Netz auch weiterhin ein verlässlicher Partner sein werde. ■

Finanzen! Hunger! Klima! Drei globale Krisen haben unsere Welt im letzten Jahr innerhalb kurzer Zeit erschüttert. Wie hängen sie zusammen und welche Folgen haben sie? Welche Chance liegt in den Krisen? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der diesjährigen Eine-Welt-Landeskonferenz.

Mit über 230 TeilnehmerInnen war die 13. Eine-Welt-Landeskonferenz, die wir am 6./7. März gemeinsam mit der Akademie Franz-Hitze-Haus veranstaltet haben, völlig ausgebucht. Mit dieser Sonderausgabe des Rundbriefs wollen wir wesentliche Ergebnisse der Konferenz festhalten und allen Interessierten zugänglich machen.

Viele Konferenzbeiträge haben deutlich gemacht, dass wir eine zivilisatorische Wende brauchen, um die Krisen zu bewältigen und eine lebenswerte Eine Welt zu erhalten.

Es gab viele Impulse für die weitere politische oder Solidaritätsarbeit. Aber es bleiben auch viele Fragen offen. Die nächsten Veranstaltungen des Eine Welt Netz NRW werden in stärkerem Maße thematisieren, welche positiven Entwürfe und Visionen es gibt und wie der notwendige Kurswechsel erreicht werden kann.

Herzliche Grüße

UDO SCHLÜTER

außerdem:

- Keine Zeit für kleine Schritte beim Klima 2
- Solarstrom: aus der Wüste . . 3
- Nahrungskrise 4
- Neue Ausstellung »Entwicklungsland D« 5
- Neuer Vorstand 6

KURZ ZITIERT



Die Eine-Welt-Gruppen sind das beste Beispiel dafür, dass es auf das Engagement und die Beteiligung der Menschen ankommt, wenn „Nach-

haltige Entwicklung“ von der Theorie in die Praxis umgesetzt werden soll. Das fängt bei jedem von uns selber an. Wenn wir in unserer Welt auf diese Weise zusammenrücken, dann ist das auch eine Form der Globalisierung – und zwar eine Globalisierung durch Bürgerengagement.

Karin Reismann

Bürgermeisterin der Stadt Münster



Während die Katholische Soziallehre ursprünglich Antworten auf die drängenden

sozialen Probleme der Arbeiterschaft gegeben hat, geht es ihr spätestens seit 1961 um die internationale Soziale Frage.

Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg

Direktor der Akademie Franz Hitze Haus

Wir leben nicht mehr von den Zinsen der Erde, sondern vom Kapital.

Dr. Hermann Ott

Wuppertal Institut



„Milch reist nicht gerne“, sagt man in Afrika und kritisiert damit die subventionierten Milchimporte aus Europa.

Kerstin Lanje

Germanwatch

Keine Zeit für kleine Schritte beim Klima

Prof. Dr. Dirk Messner, Direktor des Deutschen Instituts für Ent-

wicklungspolitik, stellt in seinem Eröffnungsvortrag fest, dass die Gleichzeitigkeit der drei Krisen eine gewaltige Herausforderung darstelle, aber auch eine Chance biete.

In der Weltwirtschaft habe es „tektonische globale Machtverschiebungen“ durch die enormen Entwicklungen in den Schwellenländern gegeben. „Wir sind am Ende der G8-Welt angekommen“, stellt Messner fest. Globale Systemrisiken sieht er in den Finanzmärkten, dem Klimawandel, der Ressourcenknappheit, der Energiekrise und gefährlichen Machtverschiebungen. Friedliche Machttransformationen müssten einhergehen mit Maßnahmen gegen den Klimawandel.

Die „Grenzen des Erdsystems“ seien nicht nur im Energiebereich erreicht, sondern auch beim Wasser, beim Boden und bei der Atmosphäre. An vielen Stellen der Erde sieht Messner sogenannte Kipp-Punkte, wo ein anhaltender Klimawandel drastische Folgen für die Menschheit und globale Sicherheit hätte, zum Beispiel im Amazonas oder in den Monsungebieten Asiens.

Die fossilen Energien müssten durch Effizienzsteigerungen und den Einsatz erneuerbarer Energien auf 10 % zurückgefahren werden. Laut Messner läuft uns die Zeit davon. In den nächsten 5 bis 10 Jahren müs-

ten wir die Weichen für eine andere Weltordnung stellen, zum Beispiel durch ein Post-Kyoto-Abkommen auf dem Weltklimagipfel in Kopenhagen Ende dieses Jahres. ■



Teller oder Tank

Über die Chancen und Gefahren der energetischen Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen wurde in einem Forum mit Gerald Knauf von der NRW Stiftung Umwelt und Entwicklung diskutiert. Aus der Perspektive der Länder des Südens sei Bioenergie als Klimaschutzmaßnahme unbedeutend. Wichtig sei ihr Beitrag zur Wirtschaftsentwicklung durch Steigerung von Exporten und stabile Energieversorgung unter nachhaltigen Voraussetzungen. Bei uns könne die Bioenergie einen geringen aber bedeutenden Beitrag zum Klimaschutz und zur Energieversorgung leisten. Infolgedessen solle unser Fokus die effiziente Produktion von Bioenergie sein. Sowohl die Nutzung von Abfällen und Reststoffen, als auch der Anbau von Energiepflanzen auf nicht für die Nahrungsproduktion nutzbaren Flächen stellten eine positive Alternative dar. ■

Strom aus der Wüste?



Energie aus der Sonne – was bei uns manchmal recht knapp bemessen scheint, gibt es in anderen Regionen der Erde im reinen Überfluss. Doch ist es ökonomisch, ökologisch und sozial vertretbar, zum Beispiel Solarenergie aus der Sahara über weite Strecken nach Europa zu transportieren? Diese Frage wurde auf der Landeskonferenz von Experten kontrovers diskutiert. Ein Befürworter dieses Konzeptes ist Dr. Oliver Steinmetz, der die Stiftung Desertec vertritt. „Die Wüsten der Erde empfangen in weniger als 6 Stunden so viel Energie wie die Menschen in einem Jahr verbrauchen“, so Steinmetz. Und ein Transport bis zu 3000 km sei durchaus vertretbar.

Seine Bedenken dazu äußerte Valentin Hollain vom Verein Eurosolar, der sich für Solarenergie von heimischen Dächern stark macht. Hollain hält die von Desertec geplanten Stromimporte für überflüssig. Überdies könne das Konzept nur von Großunternehmen realisiert werden, so dass die Abhängigkeit von den Energiekonzernen und deren Preisdiktat fortbestehen würde. Wegen des extremen Klimas (Hitze und Salzgehalt des Sandes) sei

en die Anlagen in den Wüsten sehr empfindlich. Germanwatch-Geschäftsführer Christoph Bals konnte diese Kontroverse nicht nachvollziehen. Er plädiert dafür, das eine zu tun ohne das andere zu lassen. „Wenn wir uns auf einen dieser beiden Wege allein verlassen, dann ist ein Scheitern vorgezeichnet“, so Bals. An Stelle der Diskussionen sollte „gemeinsam die Chance beim Schopf“ gepackt werden. Eine Gelegenheit, den erneuerbaren Energien zum Durchbruch zu verhelfen,

sei der diesjährige Klimagipfel in Kopenhagen. Bereits Realität ist die Gründung der Internationalen Agentur für Erneuerbare Energien IRENA. Bals begrüßt dies als Schaffung eines Gegengewichts zu den existierenden Energie-Institutionen, die die fossile und nukleare Energiegewinnung bevorzugen würden. Außerdem könne die Agentur die Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Erneuerbare Energie durch Beratung und Planung unterstützen. ■

Jugendliche diskutieren mit Politikern über Klimaschutz



Den Fragen interessierter Jugendlicher stellten sich im Forum „Jugend macht Klimapolitik“ die Bundestagsabgeordneten Ute Koczy (Grüne) und Rupprecht Polenz (CDU).

„Der Klimawandel ist real und menschengemacht“, darüber sind sich Politik und Wissenschaft heutzutage einig. Während Polenz die Aktivitä-

ten der Kanzlerin Angela Merkel in Sachen Klimaschutz lobte, kritisierte Koczy die Bundesregierung, die z. B. bei der Abwrackprämie versagt habe. Die Jugendlichen ließen sich nichts vormachen. „Die Politiker haben um den heißen Brei herumgeredet. Ich würde mir wünschen, dass sie sich unabhängig machen von Unternehmen und der Stimme ihres Gewissens folgen“, kommentierte Simon Wiedemann, einer der jugendlichen Klima-Aktivisten. ■

Nahrung für alle

– was ist zu tun?

Das völkerrechtlich verankerte „Recht auf Nahrung ist dann verwirklicht, wenn jeder, jederzeit physischen und wirtschaftlichen Zugang zu angemessener Nahrung oder Mittel zu ihrer Beschaffung besitzt“, erläutert Kerstin Lanje, Expertin für Welthandel und Ernährung von Germanwatch. Von diesem Ziel sind wir sehr weit entfernt. 900 Mio. Menschen hungern, 2 Mrd. Menschen sind arm und verfügen über weniger als 2 US-Dollar pro Tag, und mehr als 3 Mrd. Menschen leiden unter verstecktem Hunger. Die starken Preisanstiege seit Mitte 2007 tragen zu einer wesentlichen Verschärfung der Situation bei.

Es ist keine Versorgungskrise, sondern eine Armut- und Verteilungskrise, stellt Hans-Dietrich Lehmann, Ministerialdirektor im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, fest. Die Welt könne auch 9 Milliarden Menschen ernähren.

Eine Ursache der Krise sieht Lanje in den derzeitigen Agrarstrukturen. Auf 14 Mio. ha wird außerhalb Europas Soja für die europäische Tierernährung und damit für unseren hohen Fleisch- und Milchkonsum angebaut. Die Soja-Importe in die EU machen ein Drittel aller Agrarimporte aus. Doch es ist nicht nur unser Ernährungsstil. Die mit Hilfe der Soja-Importe erzeugten Lebensmittel



© Werner Rudhart/Greenpeace

konsumieren wir nicht alle selber. Unsere subventionierten Exporte, zum Beispiel von Getreide, Milchprodukten oder Fleisch in die Länder des Südens verdrängen einheimische Produzenten vom Markt. So kostet frisches einheimisches Schweinefleisch in Kamerun 2,5 Mal so viel wie tiefgekühlte Importware aus Europa. Gerade wieder hat die EU Exportsubventionen für Milch eingeführt. Sie will damit dem Verfall der Milchpreise innerhalb der EU entgegenwirken und nimmt billigend in Kauf, dass dadurch afrikanische Milchbauern benachteiligt werden.

Eine weitere Ursache für die Nahrungsmittelkrise ist die Spekulation mit Nahrungsmitteln. Eine stärkere Regulierung der Warenterminbörsen für Agrarrohstoffe forderte Dr. Linde Götz vom Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa.

Ein anderes Entwicklungshemmnis nennt Dr. Robert T. Moikowa, Development Consultant in Sierra Leone: Die Infrastruktur. Viele afrikanische Bauern könnten ihre Ware nicht auf die Märkte bringen, weil Straßen fehlen.

Die kleinbäuerliche Landwirtschaft und die ländliche Entwicklung müssen gefördert werden, darin sind sich alle Referenten einig. Schließlich leben 80 % der Armen in ländlichen Gebieten. Ihre Belange werden in der internationalen Handelspolitik, zum Beispiel von der WTO, kaum berücksichtigt. So sind sie es auch, die von der aktuellen Krise besonders betroffen sind.

Mit einem Zitat der Bundesministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul bringt es Lehmann auf den Punkt: „Die Wucht der weltweiten Finanzkrise hat die schwächsten Staaten und die schwächsten Menschen besonders hart getroffen. Wenn es möglich ist, mit Milliardenbeträgen die Finanzmärkte zu stabilisieren, dann muss es auch möglich sein, die Welt vor Armut und Hunger, vor Arbeitslosigkeit und Klimawandel zu retten.“ ■

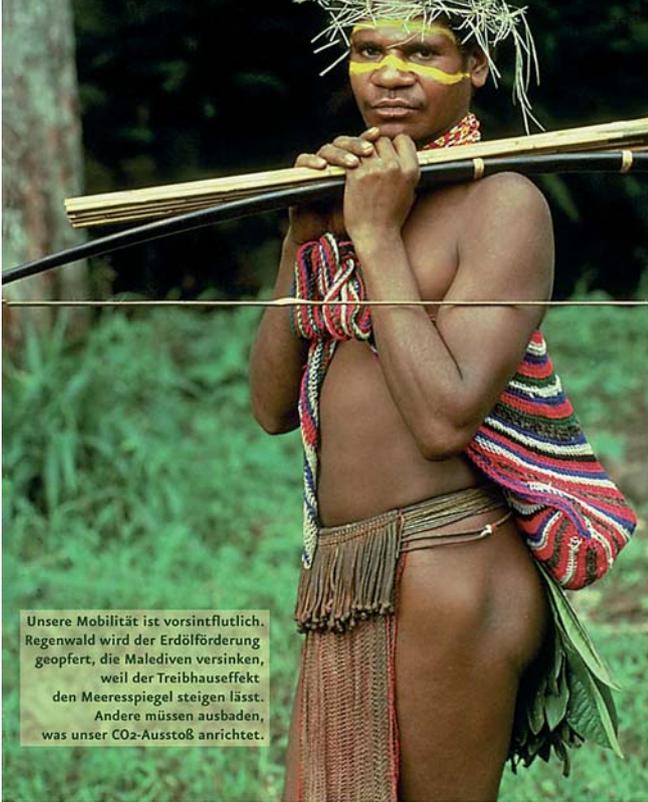
Kampagne gegen Exportsubventionen

Mit der Beteiligung des Eine Welt Netzes NRW hat ein Bündnis aus Entwicklungs-, Bauern- und Umweltorganisationen unter www.milchdumping-stoppen.de eine Online-Aktion an die beiden zuständigen Ministerinnen in der Bundesregierung, Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner und Entwicklungsministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul, gestartet. Die Bundesregierung soll auf europäischer Ebene die Unterstützung für Exportsubventionen zurückziehen. Die Milchproduktion in Europa ist am Bedarf auszurichten, so dass keine Überschüsse zu Dumpingpreisen exportiert werden!



»Wir haben jetzt einen **Zweitwagen**.
Den brauchen wir zum **Shoppern**
und für die Kinder.«

JOSEPH KABUI | NEU-GUINEA



Unsere Mobilität ist vorsintflutlich.
Regenwald wird der Erdölförderung
geopfert, die Malediven versinken,
weil der Treibhauseffekt
den Meeresspiegel steigen lässt.
Andere müssen ausbaden,
was unser CO₂-Ausstoß anrichtet.

Umdenken ist gut. Handeln ist nötig.

www.eine-welt-netz-nrw.de

Eine Welt Netz  NRW

„Entwicklungsland D“

Gründlich irritieren und die eigene Lebensnormalität in Frage stellen – das bewirkt unsere Plakatausstellung „Entwicklungsland D“, die wir jetzt neu überarbeitet haben. Sechs Plakate, jedes ungefähr so groß wie eine Zimmertür, zeigen eine entsprechend paradoxe Konstellation. Kurze Erläuterungen klären die Situation auf, z. B.: „Regenwald wird der Erdölförderung geopfert. Andere müssen ausbaden, was unser CO₂-Ausstoß anrichtet.“ Die Ausstellung gibt Denkanstöße, verzichtet jedoch auf Anweisungen für ein „besseres Leben“. Eine gerechtere Welt erfordert auch, unseren Lebensstil in den „entwickelten Ländern“ zu überdenken. Somit leben wir quasi im „Entwicklungsland D“. Einige Motive der Ausstellung finden Sie in diesem Rundbrief.

Die Ausstellung kann ab sofort entliehen werden, um sie in Foyers von Rathäusern, in Gemeindezentren und Kirchen, in Volkshochschulen oder Sparkassen zu zeigen. Die Entleiher müssen lediglich die Kosten für Transport und Versicherung übernehmen. Nehmen Sie Kontakt auf! ■

Martina Kiel · Tel. 0251 - 28 46 69 16

BERICHTE AUS DEN FOREN

Pro Weltwärts NRW

Über die Möglichkeit, über den Freiwilligendienst weltwärts Freiwillige zu entsenden, informierte Susanne Nienländer vom Eine Welt Netz NRW. Zum einen unterstützt sie Eine-Welt-Gruppen, mit ihren Partnerorganisationen im Süden selber als Entsendeorganisation anerkannt zu werden. Zum anderen kann auch das Eine Welt Netz die Durchführung der Entsendung übernehmen. In diesem Jahr werden 11 TeilnehmerInnen die Reise pro weltwärts in vier Länder antreten.

Informationen: www.proweltwärtsnrw.de

Good news from Africa

Nicht nur um Fußball ging es im Forum „Good news from Africa“. Tina Jerman von der EXILE-Kulturkoordination stellte die neue Homepage www.gesichter-afrikas.de vor, die umfassend über die Subsahara-Staaten informiert. Anlässlich der WM 2010 führt ein Bündnis von Nichtregierungsorganisationen die Kampagne „Kick for one world“ durch. Ziele der Kampagne sind u. a. die Partizipation der lokalen Bevölkerung an dem Großereignis, z. B. durch Einbeziehung der lokalen Händler oder eine Erleichterung des public viewing.

Kommunen kaufen Fair

Aufgrund einer Novellierung des öffentlichen Vergaberechtes gibt es seit Ende 2008 für Kommunen die Option, soziale und ökologische Kriterien bei der Beschaffung aufzunehmen. Als Beispiel für erfolgreiche Aktivitäten in diese Richtung stellte Kathrin Bremer von Transfair e.V. die 2009 in Deutschland gestartete Kampagne „Fairtrade-Towns“ vor, die bereits in 18 Ländern und 600 Städten existiert. Erste Städte äußerten schon den Wunsch, Fairtrade Town zu werden.

Informationen: www.fairtrade-towns.de

Ghana

Im Ghana-Forum berichtete Dr. Robert Moikowa, dass Ghana über große Ressourcen verfügt, und die Armut im Land ein Problem der Verteilung sei. Insbesondere im Norden bestünde ein Mangel an Infrastruktur, Know-How und einem ausreichendem Einkommen der Bürger. Dr. Moses Mensah stellte die Organisation „One World Network Ghana“ vor, die die internationale Zusammenarbeit fördern will. Mit dem Programm „The Kids ISO 14000 Program“ soll die Umweltbildung von Kindern und Jugendlichen gefördert werden.

Mitgliederversammlung 2009

Das Eine Welt Netz NRW hat auf seiner Mitgliederversammlung am 6.3.09 in Münster einen neuen Vorstand gewählt und eine neue Satzung verabschiedet. Erstmals wurden drei VertreterInnen der insgesamt neun Vorstandsmitglieder von den persönlichen Mitgliedern gewählt. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass das Eine Welt Netz in diesem Jahr erstmalig über 1000 persönliche Mitglieder hat – mit steigender Tendenz.

Von den Mitgliedsgruppen wurden Beate Steffens (Aktion Humane Welt Rheine), Ulrike Mann (Welthaus Bielefeld), Tina Jerman (Exile Kulturkoordination Essen), Manfred Holz (Neusser Eine Welt Initiative), Uli Jost-Blome (AG der Eine-Welt-Gruppen im Bistum Münster und in der Evang. Kirche von Westfalen), Gabriela Schmitt (Mpumalanga Forum NRW) gewählt. Die persönlichen Mitglieder (Einzelmitglieder) sind nunmehr im Vorstand von Margarete Mehl (Erste Vorsitzende, Jüchen), Gerd Deihle (Düsseldorf) und Bernd Schütze

(Steinfurt) vertreten. Die neue Zusammensetzung des Vorstandes mit Mitgliedern aus unterschiedlichen Organisationen, Regionen und Themenbereichen ist eine wichtige Voraussetzung für den weiterhin großen Erfolg der Arbeit des Eine Welt Netzes. ■

Für die Unterstützung der Konferenz bedanken wir uns bei:

- Evangelischer Entwicklungsdienst
- Katholischer Fonds
- Ministerium für Generationen, Frauen, Familie und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI)
- InWEnt, Regionales Zentrum NRW
- Katholisch-soziale Akademie Franz Hitze Haus Münster

IMPRESSUM

Rundbrief für alle Mitglieder des Eine Welt Netz NRW e.V.

V.i.S.d.P.: Udo Schlüter
Geschäftsführer

Achtermannstr. 10-12 · 48143 Münster
Tel. 0251 - 28 46 69 0

Text: Martina Kiel, Rüdiger Burg
Fotos: Eine Welt Netz NRW,
Ralf Emmerich, campact,
Werner Rudhart/Greenpeace

Gestaltung: Lütke Fahle Seifert AGD
Gedruckt auf Recyclingpapier

www.eine-welt-netz-nrw.de